

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1855**

112 (22.9.1855)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N<sup>ro</sup>. 112.

Samstag, den 22. September

1855.

### Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt wieder ein neues vierteljähriges Abonnement auf den Landboten und laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen, welche bei den Großherzoglichen Postanstalten gemacht werden wollen, ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt für das Vierteljahr 45 fr.

Heidelberg, im September 1855.

Die Expedition.

[649]

Die Bestimmung des Brodstahles betr.

Nro. 22,318. Vom 1. Oktober d. J. an haben die Bäcker des Bezirks zwei Sorten Schwarzbrot zu backen und wird der Stahl hiefür folgendermaßen bestimmt:

I. Sorte in 4pfündigen Laiben:

$\frac{5}{12}$  Dunst,  $\frac{1}{12}$  Schrot und  $\frac{7}{12}$  Kornmehl.

II. Sorte in 3pfündigen Laiben:

$\frac{1}{3}$  Schrot,  $\frac{1}{3}$  Schwarz und  $\frac{1}{3}$  Kornmehl.

Dieses wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Sinsheim, den 20. September 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

Mittwoch, den 26. September, früh 8 Uhr,

dahier anzumelden.

Sinsheim, den 14. September 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.



[650] Entgehaltene Wein-

grüne Faß von  $\frac{1}{2}$

Ohm bis 23 Ohm sind zu verkaufen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

[648]

### Einladung.

Sonntag am 7. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, feiern wir auf dem hiesigen Rathhaus unser erstes Jahresfest, und laden dazu Dienstherrschaften, Dienstboten und alle Freunde eines religiös-sittlichen Lebens ein. Möchte eine recht zahlreiche Beteiligung an dem Fest den Antheil bezeugen, den alle Stände an diesem Werk sittlicher Ausbreitung nehmen, und dadurch auch demselben in den Augen der Dienstboten ein um so höherer Werth verliehen werden.

Neckarbischofsheim, den 17. September 1855.

Der Vorstand des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit unter den Dienstboten und zur Belohnung treuer Dienstboten.

W o p p e y.

Schmitthenner.

[647] Sinsheim.

### Schuldenliquidation.

Nro. 21,514. Julius Stein von Grombach will nach Amerika auswandern.

Etwaige Gläubiger haben ihre Forderungen am

Das Großherzoglich bad. Regierungsblatt Nro. 32 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschlüsse Sr. Königl. Hoheit des Regenten. 1) Erlaubniß zur Annahme fremder Orden. Se. Königl. Hoheit der Regent haben Sich gnädigt bewogen gefunden, dem Regierungsdirektor Fromberg in Konstanz die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Sr. Maj. dem König beider Sizilien verliehene Comthurkreuz des Ordens Franz I. annehmen und tragen zu dürfen; ebenso dem Oberamtman Schauble in Konstanz die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß gnädigt zu ertheilen, das ihm von Sr. Maj. dem König beider Sizilien verliehene Ritterkreuz des Ordens Franz I. annehmen und tragen zu dürfen. 2) Dienstaufsicht. (Schon mittgetheilt.)

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: die Postentfernung zwischen Waghäusel und Langenbrücken betr. 2) Bekanntmachungen des Großh. Ministeriums des Innern: a) die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Untertheinkreise betr. Unter Andern haben gestiftet: Franz Joseph Halter zu Zuzenhausen in die dortige katholische Kirche zwei Knabenchorröcke im Werthe von 10 fl.; Anton Bodani Wittib zu Sinsheim in die Kirche zu

Weiler 50 fl. zur Anschaffung einer Monstranz. b) die Stiftung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Stephanie von Baden von vier Freiplätzen in der Sautier-Neibelt-Merian'schen Knaben- und Mädchenstiftung zu Freiburg für arme katholische Knaben und Mädchen aus der Gemeinde Umkirch betr. (Betrag 3200 fl.) c) die Uebersicht über den Stand der Generalwittwenkasse für das Jahr 1854 betr. 3) Bekanntmachung des Großh. Finanzministeriums, die Staatsprüfung der Kameralpraktikanten betr. (Sie beginnt am 8. Oktbr. d. J.) 4) Bekanntmachung des Großh. Kriegsministeriums, die Beabsichtigung der Exkapitulanten betr. Darnach haben Se. Königl. Hoheit der Regent die Entlassung derjenigen Mannschaft, deren gesetzliche Dienstzeit bis jetzt abgelaufen ist, auf den 1. Okt. d. J. allergnädigt zu genehmigen geruht; ebenso auch die Verabschiedung derjenigen einzelnen Leute, welche von jetzt ab bis zum 1. April 1856 ihre Dienstzeit beenden, nach Ablauf derselben.

### Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 19. Sept. Seine Königl. Hoheit der Regent sind heute Mittag nach Mainz abgereist, um dort mit

Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen zusammenzutreffen.

Karlsruhe. Zur Erleichterung der Großh. Staatskasse und um der Landwirthschaft Arbeitskräfte an Menschen und Pferden zuzuweisen, haben Se. Königl. Hoh. der Regent das Großh. Kriegsministerium ermächtigt, während der Dauer der Kriegsbereitschaft bei der Reiterei und Artillerie eine Beurlaubung von Mannschaft eintreten und eine entsprechende Anzahl von Pferden bei soliden Landwirthen in geeigneten Gegenden des Landes vorstellen, das heißt in Wartung, Pflege und Benützung geben zu lassen. Die Bedingungen, unter welchen diese Verstellung stattfinden soll, sind folgende: 1) Die Militärpferde dürfen nur zu dem landwirthschaftlichen Fuhrwerke benutzt werden. 2) Für die Monate Dezember, Januar und Februar wird ein Futtergeld von 4 fl. monatlich bezahlt. 3) Für die übrigen Monate eine Prämie von 3 fl. monatlich, falls die Pferde seiner Zeit in gutem Stande zurückgeliefert würden. 4) Die Landwirthe verpflichten sich zur Uebernahme der Pferde auf ein Jahr, dabei wird jedoch gestattet, daß der Bürgermeister die Militärpferde von dem einen Ortsbürger an den andern übergeben darf, wenn der erstere im Laufe dieses Jahres in die Lage kommen würde, diese Pferde nicht mehr halten zu können. 5) Die Uebernehmer sind ferner verpflichtet, die Militärpferde zurückzugeben, sobald das Kriegsministerium solche wegen Kriegsbereitschaft oder Mobilmachung nöthig hat. 6) Das Kriegsministerium läßt die Pferde an einen Sammelplatz des oder der Amtsbezirke bringen, und seiner Zeit dort abholen. 7) Eine besondere Garantie für die gute Wartung und Pflege der Pferde wird nicht verlangt. Dagegen haben die Bürgermeister vorsichtige Auswahl derjenigen Landwirthe zu treffen, denen Pferde übergeben werden sollen, und eine sorgsame Ueberwachung eintreten zu lassen. 8) Denjenigen Landwirthen, welche eigene (Gelddienst untaugliche) Pferde veräußern wollen, um dann Militärpferde übernehmen zu können, wird der Verkauf in das Ausland gestattet. Die Großh. Bezirksämter sind beauftragt, sämtliche Gemeinden hievon in Kenntniß zu setzen, und die Anmeldungen derjenigen Bürger entgegen zu nehmen, welche bereit sind, unter verstehenden Bedingungen ararische Pferde zu verpflegen. Jede Anmeldung ist mit einem Zeugnisse des Bürgermeisters zu versehen, daß der betreffende Bürger die gute Pflege und Behandlung des Pferdes oder der Pferde erwarten läßt, und daß er im Besitze des erforderlichen Stallraumes ist.

Mannheim, 18. Sept. (M. J.) Bis jetzt sind für die am 27. Sept. beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen folgende Fälle auf die Tagesordnung gesetzt: 27. Sept., Morgens 8½ Uhr gegen Johannes Grefer von Neckargerach, wegen Versuch eines gefährlichen Diebstahls; 28. Sept. gegen Martin Schollmaier von Wallstadt wegen Versuch der Rothzucht, geh. Sitzung; Nachmittags gegen Joseph Tremmel von Ballenberg wegen gefährlichen Diebstahls; 29. Sept. gegen Gabriel Dir und Johann Gramlich von Schlierstadt wegen gefährlichen Diebstahls; 1. Oktober gegen Barbara Herbst von Hardheim wegen Mord; 2. und 3. Okt. gegen Phil. Becker, Joh. Becker, Adrian Bürger und Heribert Hammer von Dstringen wegen gefährlichen Diebstahls.

Mannheim, 19. Sept. Der König und die Königin von Preußen werden morgen hier eintreffen, um sich nach Speyer zur Besichtigung des Domes zu begeben. In dieser Stadt werden bereits Anstalten zum angemessenen Empfang getroffen, und im hiesigen Schlosse wurden zur Aufnahme der hohen Gäste die Räumlichkeiten hergerichtet. S. M. werden in Speyer im Wittelsbacher Hofe absteigen und bis Freitag, Mittags 2 Uhr, verweilen, um dann die Reise über Saarbrücken und Trier fortzusetzen.

Jöhlingen, D. u. Durlach. Es ist hier selbst die Lungenseuche unter dem Rindvieh ausgebrochen und deshalb von Großh. Oberamt Durlach die Ortssperre mittelst Verbots der Aus- und Durchfuhr von Vieh angeordnet worden.

Willstätt, N. Kork, 19. Sept. Heute Nachmittag kam Herr Oberleutnant Chelius von dem Großh. Artillerieregiment mit 40 Pferden hier an, welche auf Anordnung Großh. Kriegsministeriums bei einzelnen Landwirthen im Amtsbezirk Kork in Kost und Verpflegung gegeben werden. Es ist dies abermals ein glänzender Beweis, wie unsere hohe Regierung jedes Mittel ergreift, das Wohl des Landes zu befördern und dessen Bürgern thätlich unter die Arme zu greifen. Wie wir gehört, soll bald eine weitere Anzahl solcher Pferde in diesseitigem Amtsbezirk untergebracht werden.

\* Nach einer in Darmstadt gemachten Mittheilung des evangelischen Missionspredigers Valette aus Paris, besuchen jetzt die pariser protestantische Missionschule über 500 Kinder deutscher und französischer Arbeiter.

\* Die Hoffnungen der Winzer leben bei dem herrlichen Herbstwetter wieder neu auf. Am untern Main sowohl, als im Rheingau und der Pfalz finden sich schon viele reife Destrreicher- und Rieslingstrauben, und ein warmer Regen fehlt nur, um den 1855r zu einem sehr guten Tischwein zu machen.

\* Aus den Ernteberichten ist zu bemerken, daß die Zuckerrüben-Ernte sehr gut ausgefallen ist.

München, 16. Sept. Ein Stempelfälscherkomplott, von dessen Entdeckung seiner Zeit Erwähnung geschah, ist gestern vor dem hiesigen Kreis- und Stadtgerichte abgeurtheilt worden. Das Urtheil lautet auf 6, 4 und 2 Jahre Festung. Die letztere Strafe trifft den bei diesem verbrecherischen Unternehmen beteiligten Kupferstecher L. Brieff von Karlsruhe, welcher übrigens noch nach Erstehen derselben den bayerischen Gesetzen gemäß aus dem Lande verwiesen wird.

\* Die „Kass. Z.“ bestätigt von Fulda aus, daß in den Dreten Langenschwarz, Burghaun, der Hungertyphus grassirt und demselben ganze Familien als Opfer gefallen sind.

\* Dem Vernehmen zufolge haben die preussischerseits mit den Regierungen des Zollvereins über eine Verlängerung der zollfreien Einfuhr von Gedraide, Mehl und Hülsenfrüchten angeknüpften Verhandlungen so viel Boden und Entgegenkommen gefunden, daß eine Publikation, gültig für den ganzen großen Länderrahmen des Zollvereins, sehr bald zu gewärtigen steht.

\* Wegen der Anwesenheit des preuß. Königspaars auf Stolzenfels wird zwischen dort und Koblenz eine Telegraphenleitung errichtet.

\* Der Kölner Männergesangverein wird seine Konzerte in Paris im Theater-Saale des Conservatoire geben und am 23. d. das erste stattfinden.

\* Eine Deputation der Färbergelassen Eiberfeld's, welche der Theuerung wegen eine Erhöhung des Wochenlohns von 4 auf 5 Thl. beantragte, wurde polizeilich verhaftet. Gleiches geschah mit mehreren Arbeitern, welche ihre Thätigkeit einstellten und die obrigkeitliche Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht beachteten.

\* In Berlin ist man der Ansicht, daß der hohe Preis der Grundstücke dort wenigstens seinen Culminationspunkt erreicht habe und bald herunter gehen werde, da die Einwohnerzahl sich jetzt nicht so vermehrt, als Berlin an Wohnungen durch Bauten zunimmt. Es stehen jetzt weit mehr Wohnungen als sonst unvermietet da.

\* In Hannover soll nächstens wieder das Tabakrauchen auf den Straßen verboten werden.

\* Die Auffahrt des in Erefeld nach dem neuen System des dortigen Apothekers Schmitz erbauten Luftballons konnte am festgesetzten Tage (16. d.) wegen Wind und Regen nicht stattfinden. Tausende von Menschen waren aus Nah und Fern herbeigeströmt.

\* Wir erfahren aus guter Quelle, daß es dem Bremer Handlungshaufe C. A. Heineken und Komp. gelungen ist, die Eigner des neuen schönen amerikanischen Dampfschiffes Ericson zu veranlassen, dasselbe versuchsweise einige Fahrten zwischen

New-York und Bremen machen zu lassen, und zwar in der Art, daß dessen Fahrten mit denen der Dampfschiffe Washington und Herrmann abwechseln. Ohne Zweifel wird das Nähere darüber in Kurzem bekannt gemacht werden, da die erste Reise des Ericson von Bremen nach New-York schon im Laufe des Monats Oktbr. stattfinden soll.

\* Aus Wien, 17. Sept., wird der „Korrespondenz Lejovet“ telegraphirt: Den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten aus der Krimm zufolge, schiebt sich Marschall Pelissier an, in nächster Zukunft die Offensive zu ergreifen.

\* Den päpstlichen Truppen in Rom ist verboten, mit Zivilisten zu sprechen.

\* Sehr verheerend tritt die Cholera in Mailand auf; die Stadt ist voll Schrecken, da von den Befallenen fast  $\frac{1}{2}$  starben. Es kamen sogar Todesfälle vor ohne Durchfall und ohne Erbrechen, aber die zwei tüchtigsten Aerzte erklärten, es sei dennoch die asiatische Cholera.

\* In Mailand haben die englischen Werber in 8 Tagen 2000 Mann angeworben.

\* Die Brodfrage beschäftigt fortwährend die französische Regierung. Der letzte Ausschlag der Brodpreise in Paris hat große Sensation in den Arbeiter-Faubourgs erregt. Im Faubourg St. Denis kam es am 16. d. sogar zu einer Art Emeute. Es wurde dort eine Anzahl Personen, meistens Blousenmänner, verhaftet. Die Regierung bietet natürlich Alles auf, um der Theuerung abzuwehren. Sie soll die Absicht haben, wieder einen Preis für's Brod festzustellen, der nicht überschritten werden kann. Die Regierung hat ferner die Häuser Rothschild und Pereire aufgefordert, große Massen Korn im Ausland anzufaufen, um sie auf die französischen Märkte zu bringen.

\* Leider hat sich am 17. d. wieder ein sehr bedauernswerther Unglücksfall auf der Versailler Bahn des linken Ufers ereignet. Man hatte vergessen, die vorgeschriebenen Signale zu machen und von Maison Lafitte stieß der aus Rouen kommende Zug auf einen diesem entgegengerehenden. Von letzterem wurden drei Waggons zerschmettert und es gab dabei einige Tode und an die dreißig Verwundete.

\* Die spanischen Journale versichern, das Kabinet werde den Cortes in einer ihrer ersten Sitzungen die Frage von einer Allianz mit Frankreich und England vorlegen.

\* Die russische Flotte im schwarzen Meere, welche nunmehr vollständig vernichtet ist, bestand vor 12 Monaten aus 19 Linien-schiffen (von 92, 94, 100 und mehr Kanonen), 12 Fregatten, 10 Corvetten und Briggs und 30 Dampfschiffen.

\* Die „Preuß. Korresp.“ meldet auf Grund von Petersburger Nachrichten, der Kaiser Alexander von Rußland wolle in Begleitung dreier Großfürsten von Moskau nach Nikolajew und der Krimm reisen. Die Reise nach Warschau sei aufgegeben.

\* Marschall Pelissier meldet aus dem Lager vor Sebastopol vom 18. d.: „Der Feind hat (bei der Zerstörung der Vertheidigungswerke der Stadt) die Doks, prächtige Bauten, die Kasernen, das Fort Nikolaus und das Quarantänefort unversehrt gelassen. Die Aufstellung bei der ersten Zählung des in der Stadt erbeuteten Materials hat folgendes Resultat ergeben: 4000 Feuerschlünde, 50,000 Kugeln, große Vorräthe von Pulver und Kartätschen, 500 Anker, von denen die Hälfte sehr gut ist, 25,000 Kilogramme Kupfer, zwei Dampfmaschinen. Unsere verwundeten Stabsoffiziere befinden sich so wohl wie nur möglich. Es ist keine Besorgnis zu hegen.“

\* Der „Invalide“ und der „Kaukasus“ bringen Berichte aus Kleinasien. Nach den ersteren wird die Einschließung von Kars fortgesetzt. Die Generale Brunner, Baklanoff, Ungern-Sternberg, Sayn-Wittgenstein-Verleburg haben sich mit Fouragiren beschäftigt. Bei einer solchen Fouragierung wurden den Russen ein General und ein Oberst getödtet. — Die Expedition

Murawieffs nach der befestigten Stellung Bely Pascha's ist fehlgeschlagen. Die konzentrirte Bewegung der Kolonnen, um dieselben von Erzerum abzuschneiden, wurde Bely Pascha durch zu frühes Eintreffen der einen Kolonne verrathen, und es gelang ihm, in der Nacht vom 2. zum 3. Aug. mit angeblich 20,000 Mann aus seiner Stellung sich zurückzuziehen und 10 Werst von Erzerum eine andere einzunehmen. Murawieff kehrte unverrichteter Dinge, mit einer unbedeutenden Beute, aus dem verlassenen Lager Bely Pascha's zurück.

\* Der New-York Herald schreibt: Aus guter Quelle vernehmen wir, daß sich gegenwärtig portugiesische Agenten in unserer Stadt befinden, um Kontrakte zur Einfuhr von Sklaven nach Cuba zu schließen. Ein einziger Kontrahent hat sich anheischig gemacht, 7000 dieser Unglücklichen binnen Jahresfrist zu liefern.

\* Nach dem „Courier des Etats Unis“ ist die katholische Kirche zu Sidney (Ohio) am 19. August in die Luft gesprengt worden. Die Verbrecher sind bis jetzt nicht entdeckt. Menschenleben scheinen dabei nicht verloren gegangen zu sein.

## Der Hauskrieg.

(Fortsetzung.)

Unter Fluch und Verdruß wurde das Haus noch vor dem Winter unter Dach gebracht. Die Brüder grüßten sich nicht mehr, wenn sie sich begegneten, das Dorf lachte sie aus und stolcherte dadurch ihren Eigensinn auf. Wenn der Kaspar etwas Neues zu machen hatte, nahm er einen andern Schneider vom nächsten Dorfe in die Kost. Seine Kinder aber thaten dem Ohm Schaden, wo sie mochten und konnten, und verschonten ihm sogar die Blumen und Früchte in seinem Garten nicht mehr.

Ein wenig besser wurde es, als im Frühjahr der Kaspar wirklich in's neue Haus einzog, aber viel besser doch nicht. Schon wenn man in der Stadt wohnt, ist's hart, einen Feind zu haben; auf dem Lande ist es noch härter. Denn in der Stadt kann man sich ausweichen, wenn man's anders will. Aber auf dem Lande trifft man sich alle Tage, im Wirthshaus, in der Gemeinbeversammlung, im Handel und Wandel, zumal Nachbarn; und dann schmeckt einem das Essen schlecht.

Einmal hatte der Kaspar dem Wirth gesagt: Ich wohne doch schön, kann rings um mich blicken und Euch recht in's Dorf sehen; das freut auch meine Frau, sie hat doch etwas Unterhaltung. Der Wirth sagte das dem Sebulon wieder, und am folgenden Tage kamen Maurer, bauten auf drei Seiten um Kaspar's Haus auf dem Grund und Boden des Bruders zwei mannhohle Mauern und versahen sie oben auf's trefflichste mit eingekitteten Glascherben. Zwischen diesen Mauern setzte Sebulon eigenhändig junge Pappeln, besah und begoß sie alle Tage und gab dem Nachtwächter ein schweres Trinkgeld dafür, daß er jede Stunde der Nacht zusehen sollte, ob Baumfrevler an ihnen geschähe. Die Kinder des Kaspar holten sich an den bösen Mauern nur zerschnittene Hände und Knie, die Pappeln aber wuchsen lustig und hatten im folgenden Frühjahr das Haus des Kaspar schon dermaßen eingespinnen, daß man um vier Uhr Nachmittags Licht anstecken mußte. Da nahm es mit der schönen Aussicht für die Frau gleichfalls ein Ende. Und was noch schlimmer war, die Kinder wurden durch die Mauer von allen ihren alten Spielplätzen abgesperrt und lagen nun den ganzen Tag am Wasser: die Frau konnte sie nicht weg schlagen, und wenn gar hoch Wasser war, hatte sie den ganzen Tag Sorg und Noth. Am Ende mußte der Kaspar eine eigene Person in's Haus nehmen, bloß um auf die Kinder zu passen.

Einmal im Herbst, kurz nach der Grummelmahd saß der Sebulon bei der Arbeit. Da trat ohne anzuklopfen der älteste Sohn seines Bruders in die Stube, stellte sich vor den Schnei-

bertisch hin und fing an: „Dhm Sebulon, der Vater läßt Euch sagen —“

„Thu' Deine Kapp vom Kopf,“ sagte Sebulon, „wenn Du mit Deines Vaters Bruder sprichst.“

„Davon hat mir mein Vater nichts befohlen,“ antwortete der Bursche und ließ die Mütze sitzen. „Er läßt Euch aber sagen, daß oben, wo Eure Wiesen anfangen, die Krippen nichts mehr taugen. Der Vater meint, das ginge Euch so gut an, wie ihn, und ob Ihr helfen und Geld beisteuern wollt, daß wir einen ganzen neuen Steindamm machen und Weiden darauf stecken. Dann will er auch dazu thun.“

Da sprach Sebulon: „er hat's nöthiger als ich; wenn im Frühjahr hoch Wasser kommt und nicht gekrippt ist diesen Herbst, geht ihm's Haus treiben. Sag' übrigens Deinem Vater: ich hätte doch mitgehalten, wenn er mir keinen Flegel, wie Du bist, geschickt hätte.“

Der Bursch' machte Kehrt und trollte ohne Gruß ab. Als er seinem Vater die Antwort brachte, sagte der: „allein leg' ich's Geld nicht aus, um dem geizigen Satan seine Wiesen zu schütten. Gott sei Dank, reich bin ich, und mein Ackerfeld liegt hoch; geht mir auch das Haus flöten, ich kann's aushalten.“

Also wurde gar nicht gesperrt. Der Rhein aber stieg schon diesen Herbst höher als gewöhnlich, und als er wieder gefallen war, sparzierte Sebulon mit bangem Gemüth auf seine Wiesen hinaus. Nichtig: da waren die letzten Reste der alten Krippe weggespült, ein großer Grasfleck abgedeckt, daß der blaue Boden da lag, und wohl anderthalb Morgen mit unfruchtbarem Grund und Sand verschüttet. Sebulon überschlug leicht, daß er, die unvermeidliche Anlage einer neuen Krippe eingerechnet, um tausend Thaler ärmer war. Einen Augenblick dachte er bei sich: es wäre nun doch besser, wenn mein Bruder den halben Morgen Wiese für sein Haus hätte, und ich den ganzen, der jetzt noch dazu ruinirt ist. Aber er schlug sich den Gedanken aus dem Sinn, als er an Kaspar's Haus auf dem noch nassen Leinpfad vorbeiging; denn da war Alles, Klein und Groß dabei, mit Eimern das Wasser aus dem Keller zu tragen, und die Frau rang die Hände, weil ihr die frisch eingemachten Bohnen und das Sauerkraut in den Fässern verdorben waren. Dieser Anblick war dem Sebulon wie ein Schmalzpfaster auf eine spanische Fliege.

Bald sollte dem Sebulon gar ein Haarfeil unter die Haut gelegt werden. Noch im selben Herbst hörte er in der Kirche von der Kanzel die Heirath seiner ältesten Nichte Liese mit einem jungen Bauern aus der Nachbarschaft verkündigen. Das hatten sie also richtig gemacht, ohne ihn, den nächsten Verwandten, darum zu fragen; das hatten sie von der Kanzel ablesen lassen, ehe sie ihm ein Wort darüber gönnten! Die Liese war sein Pathchen, er hatte sie allezeit ganz besonders lieb gehabt und seit Jahren eine schwere goldne Kette mit Henfeldukaten für sie aufgehoben, die ihm aus der Erbschaft der Mutter zugefallen war. Und nun —

Die Hochzeit kam bald; man bat ihn nicht dazu, aber weil der Herbst noch ein paar warme Tage brachte, schlug man die Tische hart neben seiner Hausthür an der Straße auf. Sebulon sah von oben das lustige Leben und verschluckte seinen Verdruß, als er aber die Braut selber in dem schönen neuen Kleid erblickte, das er nicht zugeschnitten und genäht hatte und das ihr, so meinte er, recht schlecht saß, da brachen ihm zwei dicke, bittere Thränen aus den Augen. Er konnte es dem Jubel gegenüber nicht aushalten, der zu ihm durch die Wipfeln der Pappeln heraufscholl; leise zog er sich an, steckte die ehemals für Liese bestimmte goldene Kette mit den klirrenden, klirrenden Dukaten in die Hosentasche und stieg die Treppe hinunter.

Wäre nun die böse Mauer nicht gewesen, so konnte er durch die Hinterthür am Fluß her sich heimlich vorbeischieben; jetzt mußte er vorn heraus und mitten durch die Hochzeitstische hin-

durch. Mit leisem Schritt und gesenktem Haupte ging er seines Weges. Die Liese sah ihn und wurde bluthroth, ihre Mutter sah ihn und wurde leichenblaß; ein bössartiges Spottgelächter lief über die Gesichter der Gäste bei dieser unerhörten, so hart sich hervordrängenden Kränkung alles Familienbrauchs und aller Familienliebe. Der Kaspar sprang auf: ich glaube, er wollte seinem Bruder das Glas zubringen, und ich glaube auch, der Sebulon wäre dann geblieben, und die Hochzeitsfreude hätte den langen Schmerz ausgeheilt. Da schrien aber die kleinsten unter Kaspar's Kindern dem großen Haushunde, den sie heut in der allgemeinen Freude von der Kette losgemacht hatten, unten am Tische zu: Tiras, Tiras, da ist der Dhm Scheerenbein! Der Hund war sonst ein gutes Thier, das keinem Kinde etwas zu Leide that, aber die kleinen Bösewichter hatten ihn ein paarmal, wenn er an der Kette lag, auf den Dhm gehetzt, um diesen zu erschrecken, und so fuhr er dem jetzt wüthend nach den Beinen. Sebulon, der sich auf Alles gefaßt hatte, zog ihm mit dem spanischen Rohr einen kräftigen Hieb über die Zähne, und Kaspar gab ihm zu gleicher Zeit einen furchtbaren Fußtritt in die Flanke, so daß das Thier heulend unter den Tisch zurückrollte. Aber zornig sah Sebulon die Familie an und sagte: „ich gehe ja schon, was braucht ihr denn den nächsten Verwandten eures Hauses von seiner Nichte Hochzeit mit Hundem wegzujagen?“ Rascher als vorher schritt er sodann durch die Reihen und bog um die Ecke des Nachbarhauses.

(Fortf. folgt.)

### M i s z e l l e n .

— Nicht Alles ist Gold was glänzt. Bei dem preussischen Konful zu Havre de grace in Frankreich hatte jemand Gelegenheit, einen kolossalen Goldklumpen zu sehen, welcher aus Kalifornien durch Vermittelung eines New-Yorker Handelshauses an den genannten Konful geschickt worden war, um auf der Pariser Ausstellung zu glänzen. Man hatte diesen Klumpen in New-York auf 200,000 Frks. geschätzt, und daher keinen Anstand genommen, den kalifornischen Besitzern einen Vorschuß von 60,000 Frks. zu bewilligen. Die Pariser Bank aber, welche alle für die Ausstellung bestimmten edeln Metalle, Steine, Bijouterieen zc. abzuschätzen hat, begnügte sich nicht mit der New-Yorker Angabe, sondern prüfte von Neuem, und zwar genauer als die sonst so schlauen Yankee's. Es ergab sich durch die Probe mit Säge und Meißel, daß das angebliche Naturprodukt ein fast noch interessanteres Kunstprodukt sei, dessen bleierner Kern zunächst mit einer starken Kupferschicht überzogen worden war, auf welche die Betrüger alsdann in der allertäuschendsten Weise eine stellenweise sehr dicke Lage Gold mit allen jenen, den wirklichen Goldklumpen entlehnten Formen von Verzackungen, Trauben und Knöpfen angebracht hatten; auch fehlten, um die Täuschung zu vollenden, eingesprengtes Gestein und erdige Theile nicht. Der Pseudo-Goldklumpen wurde natürlich zurückgewiesen und an das New-Yorker Haus remittirt, welches einen Verlust von mindestens 40,000 Frks. zu erleiden haben dürfte, da der Werth des wirklich vorhandenen Goldes auf kaum 20,000 Frks. tarirt worden ist. Man will wissen, daß das Kunstwerk von 5 Gannern in Birmingham angefertigt und nach Kalifornien gebracht worden sei, um auf diese Weise die beabsichtigte Betrügerei leichter möglich zu machen.

### Frucht : Mittelpreise.

Heilbronn. 19. Sept. Weizen 23 fl. 13 fr., Kernen 23 fl. 21 fr., Korn 17 fl. 22 fr., Gemasch 14 fl. 55 fr., Gerste 13 fl. 48 fr., Dinkel 9 fl. 41 fr., Haber 6 fl. 43 fr.